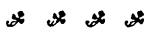


rung in den dem Papste noch verbliebenen Rest des Kirchenstaates ein, beschossen Rom an der Porta Pia in der Nähe des Laterans, und occupirten die ewige Stadt. Zusammengekauenes Gefindel aus ganz Italien begleitete die Occupations-Armee und Frevel und Gotteslästerungen jeder Art waren gang und gebe.

Unter diesen Umständen war das Concil seiner Freiheit und Unabhängigkeit beraubt, und die Mitglieder desselben persönlichen Gefahren ausgesetzt, gegen welche keine der kirchenfeindlichen Regierungen Europas sie zu schützen Willens war. Deshalb wurde durch die Bulle vom 20. October, 1870, das Concil suspendirt, und die Fortsetzung auf bessere Zeiten verschoben.

Bis heute sind diese besseren Zeiten nicht gekommen, aber die Hand Gottes liegt

schwer auf dem unglücklichen Lande des Kirchenräubers. Der Staat ist bankrott, das Volk hungert, die Kirche wird verfolgt, die Geheimbünde wühlen, unterminiren, und suchen Altar und Thron in einem Schlage zu vernichten, und lange kann es nicht mehr währen, bis die Catastrophe hereinbricht. Aber auch dann werden Jahre vergehen, bevor das Concil seine Arbeiten wieder aufnehmen kann, und von den 700 Prälaten, die die Eröffnung sahen, wird Keiner die Fortsetzung erleben. Selbst der beendigte Bruchtheil jedoch ist so unermesslich wichtig und für Welt und Kirche folgen schwer, daß er allein die Verurtheilung des Concils gerechtfertigt, und Mühen und Auslagen der Mitglieder reichlich belohnt hat. Gott gebe die baldige Fortsetzung.



**Z**u Venedig, der Königin des Meeres, ward im Jahre 1481 aus einer altadeligen Familie Hieronymus Nemiliani geboren. Von einer frommen Mutter nur für Gott und den Himmel erzogen, verließ er doch schon als Jüngling von fünfzehn Jahren die Tugendbahn. Er fürchtete Gott nicht mehr, nur vor den Augen der Welt wollte er noch untadelhaft erscheinen. Er trat in den Kriegsdienst und ergab sich, nachdem auch sein Vater gestorben war, allen Ausschweifungen einer ungezügelter Leidenschaft. Im Kriege war er tapfer, überhaupt ein guter, tüchtiger Soldat, that sich in vielen Schlachten rühmlich hervor; aber in den Augen Gottes war er ein armer, unglücklicher Sünder. So durchlebte er seine Jugend in allen möglichen Ausschweifungen bis in sein dreißigstes Jahr.—Als im Jahre 1511 die Festung Kastelnova mit Sturm eingenommen wurde, befand er sich eben darin. Mit Heldenmuth kämpfte er an der Spitze seiner Soldaten, doch die Feinde überwältigten ihn. An Händen und Füßen gefesselt, ward er ins Gefängniß geworfen und hatte jeden Augenblick den Tod zu erwarten. In

diesem Glende wachte er auf. Er erinnerte sich mit Wehmuth an die Tage seiner Jugend, wo er so oft vor dem Gnadenbilde Mariens von Treviso betete. Mit heißem Gebete verlobte er sich dorthin und sein Verstand ward hell—er erkannte seine Sünden, und sein Herz wurde warm—er weinte bitterlich. Ungewöhnlicher Glanz erleuchtete des Kerkers Dunkel, Maria erschien ihm vom Lichtglanz einer Sonne umflossen, so daß er von den Strahlen geblendet nicht in ihr Antlitz zu schauen vermochte, sie berührte ihn und die Fesseln fielen und sie führte ihn aus dem Gefängnisse wunderbar und sicher mitten durch die Feinde bis hin nach Treviso. Dort dankte Hieronymus auf seinen Knien und in Reuethränen zerfließend seiner himmlischen Mutter für die Rettung des Lebens. Nun aber war er wie umgewandelt; bei einer Hungersnoth im Jahre 1528 verkaufte er all seine Habe, um die Armen zu speisen; die Kirchen und die Spitäler der Kranken waren von nun an die Orte, wo er die schönsten Werke der Gottseligkeit übte. Sein heiliges Leben beschloß ein ebenso kostbarer Tod. Er verschied am 8. Februar 1537 mit den Worten: *Maria, meine Sonne!*